

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinz. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florast. 7, Tel. 147 42. Druck u. Versand Joh. van Achen, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 26

Düsseldorf, den 30. Juni 1928

Versandort Krefeld

Heinrich Fahrenbrach
50 Jahre alt

Soll die Wohnungsnot verewigt werden?

Von Josef Treffert.

Die Reichswohnungszählung am 16. Mai 1927 hat das Ergebnis gezeigt, daß mindestens 600 000 Wohnungen in Deutschland fehlen und dazu ein jährlicher Neubedarf von mindestens 200 000 Wohnungen kommt. Die Zahl ist eher zu niedrig gegriffen als zu hoch. In den Großstädten ist die Wohnungsnot am schlimmsten, weil die Bautätigkeit nicht in dem Umfange gestiegen ist, wie es infolge des starken Zuwachses von erwerbstätiger Bevölkerung und der Vermehrung der wohnungsbedürftigen Haushaltungen hätte sein müssen. Von den rund fünf Millionen großstädtischen Haushaltungen und Familien haben rund 480 000 Haushaltungen mit über 1,2 Millionen Köpfen keine eigene Wohnung. Hierzu kommen noch rund drei Viertel Millionen Einzelpersonen, die in Untermiete wohnen. Zieht man die Größverhältnisse der Wohnungen in Betracht, dann erscheint das Wohnungselend in einem noch grelleren Lichte. Von den in den Großstädten festgestellten 4,5 Millionen Wohnungen entfallen rund 4,2 Millionen auf Altwohnungen und nur 320 000 auf neue Wohnungen. Damit ist gefagt, daß die meisten Menschen noch in Mietkasernen, in elenden Hinterhauswohnungen, ohne genügend Licht, Luft und Sonne ihr Leben fristen müssen. Ferner geht aus der Statistik hervor, daß mehr als die Hälfte des gesamten großstädtischen Wohnungsbestandes auf Kleinwohnungen (1—3 Räume), etwa über zwei Fünftel auf Wohnungen mittlerer Größe (4—6 Räume) und nur etwa sieben Prozent auf Großwohnungen (sieben oder mehr Räume) entfallen. Während vor dem Kriege nur etwa zwei Prozent der Wohnungen mit zwei und mehr Haushaltungen besetzt waren, sind es heute rund zehn Prozent. In solchen Wohnungen müssen nun mehrere Familien oft mit kleinen Kindern und Untermietern wohnen, essen, schlafen, und oft befinden sich darunter noch Heimarbeiter, die in der Wohnung ihre Berufsarbeit verrichten müssen. Zieht man noch in Betracht, daß eine große Anzahl der Wohnungen als Verfallwohnungen angesehen werden müssen, die längst polizeil. geräumt worden wären, wenn die Behörden wüßten, wo die dann wohnungslos werdenden Familien untergebracht werden könnten, dann erscheint das Wohnungselend in grellstem Lichte.

Die Folgen dieser furchtbaren Zustände sind: Gesundheit, Sittlichkeit, Familiensinn leiden darunter; bevölkerungspolitisch wirkt sich dieses Elend aus, auf die Lohn- und Preisgestaltung hat das Wohnungselend seine Rückwirkung, und auch nationalpolitisch ist sie eine ungeheure Gefahr.

Diese Verhältnisse sind bekannt. Arbeitet man auch der Bedeutung des Problems entsprechend mit der nötigen Energie an der Lösung desselben? Diese Frage möchten wir nicht ohne weiteres bejahen. Zwar ist im Reichstag, Landtag, Reichswirtschaftsrat und in den Stadtparlamenten schon viel über die Wohnungsnot und das Wohnungselend geredet worden, aber vielfach ist die schönste Zeit der Bauperiode darüber hingegangen, und in jedem Jahre tauchten neue Pläne auf, die wieder neu zur Erörterung standen. Das eine muß gesagt werden: in der Anwendung der Mittel zur Behebung der Wohnungsnot wird zu viel experimentiert, vielfach ziel- und planlos gearbeitet.

Die zurzeit bestehenden Gesetze tragen eigentlich selbst wenig zur Behebung der Wohnungsnot bei. Sie dienen mehr dem Schutz der Mieter, so das Reichsmietengesetz gegen Willkür des Vermieters; auch sind die Wohnungs- und Mieteneinigungsämter unablässig bemüht, das Wohnungselend wenigstens einigermaßen zu lindern, aber diese Mittel reichen nicht aus. Es gibt hauptsächlich ein Mittel zur Behebung der Wohnungsnot, dem man sein Augenmerk zuwenden muß, und das ist die Förderung der Neubautätigkeit. Die Wohnungsnot kann nur dadurch beseitigt werden, daß man die Wohnungen vermehrt. In dem Augenblick, wo Angebot und Nachfrage sich wieder einigermaßen die Wage halten, werden sich die Mieten wieder in geordneten Bahnen bewegen, wird das Mieterschutzgesetz zum größten Teil überflüssig sein und werden auch die elenden Verfallwohnungen von selbst geräumt werden.

Das Bauproblem ist also zu lösen, und das hängt zusammen mit der Finanzierung. Die Finanzierung macht immer größere Schwierigkeiten. Die Hoffnungen, die die Banken auf das Jahr 1927 gesetzt haben, sind zuschanden geworden. Zwar hat man im Jahre 1927 zum ersten Male mit dem Bau von fast 300 000 Wohnungen nicht nur den laufenden Bedarf gedeckt, sondern auch einen Teil des Fehlbedarfs, aber das ist zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß man schon Gelder, die erst im Jahre 1928 zur Verfügung stehen, im Jahre 1927 verbaut hat. Die Entwicklung des Wohnungsbaues sei in folgenden Zahlen gezeigt. Der Zugang an Wohnungen betrug:

Jahr	Zugang	Neinzugang
1919	60 861	56 714
1920	108 307	103 092
1921	141 093	134 223
1922	179 970	146 615
1923	125 940	118 333
1924	115 376	106 502
1925	191 812	178 930
1926	219 413	204 670
1927	—	288 635

In den Jahren bis 1926 haben wir also nur ein einziges Mal den notwendigen Neubedarf von 200 000 Wohnungen gedeckt. In den anderen Jahren ist zu den fehlenden Wohnungen immer ein neues Manko entstanden, so daß daraus die Zahl der

600 000 fehlenden Wohnungen erklärlich ist. Wollen wir den Neubedarf decken und die 600 000 Wohnungen schaffen, dann müßten wir in jedem Jahre sechs Jahre lang ca. 300 000 Wohnungen bauen. Man braucht sich nicht der Hoffnung hinzugeben, daß das geschieht, aber man muß wenigstens den Versuch machen, daß so viel als möglich gebaut wird.

Interessenten schlagen als Hauptmittel vor, die Altbau- mieten zu erhöhen und sie den Neubaumieten anzugleichen sowie die Wohnungs- und Mietzwangswirtschaft aufzuheben. Das Mittel ist verfehlt. Heute schon unterliegen Neubauten, die ohne öffentliche Zuschüsse gebaut sind, nicht der Wohnungs- und Mietzwangswirtschaft. Trotzdem wird ohne öffentlichen Zuschuß kaum noch gebaut. Wer könnte auch die Mieten bezahlen, die dann mindestens die drei- bis vierfachen der Friedensmieten wären? Heute schon sind die Neubaumieten so hoch, daß sie von der arbeitenden Bevölkerung gar nicht mehr getragen werden können, obwohl durch öffentliche Zuschüsse schon eine Verbilligung eintritt. Wollte man die Altbau- mieten erhöhen, dann würde sich das nur wiederholen, was wir in den letzten Jahren immer wieder erlebt haben, daß nach jeder Steigerung der Mieten auch die Baupreise steigen.

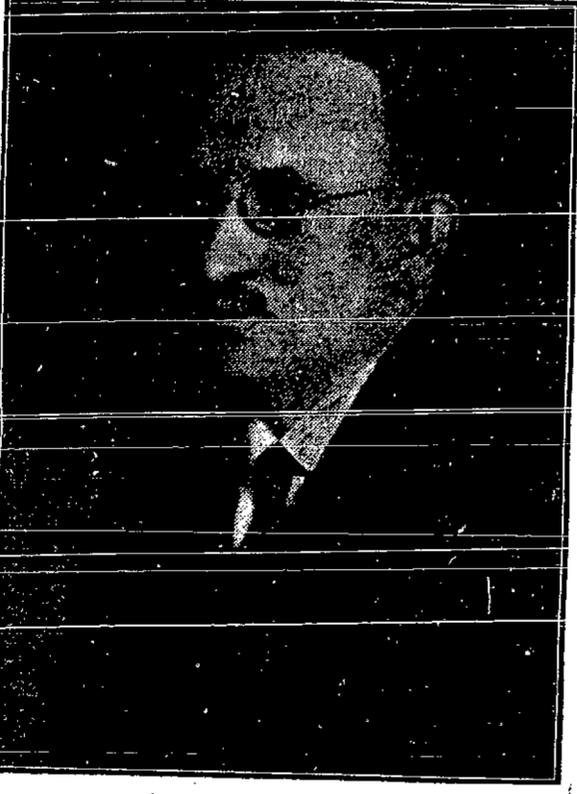
Wir müssen versuchen, das Gegenteil zu erreichen, nämlich, die Neubaumieten herabzudrücken. Das kann einmal geschehen, indem man auf die Baukosten einwirkt, und zweitens, indem man eine Zinsenkürzung vornimmt. Die Baukosten können gesenkt werden durch Bekämpfung der Politik der Syndikate und Kartelle, durch planmäßige Gestaltung des gesamten Wohnungsbaues, durch Verteilung der Aufträge über das ganze Jahr, durch Rationalisierung und Typisierung, durch Vergabe der Aufträge an gemeinnützige Siedlungsgesellschaften und durch Zusammenfassung größerer Siedlungsunternehmen. Die Zinsverbilligung kann dadurch erfolgen, daß man mit Hauszinsstenermitteln die Zinsen senkt, daß man dafür sorgt, daß billige zweite Hypotheken zur Verfügung stehen, daß man Auslandsanleihen hereinruft und die Zinsen ebenfalls künstlich verbilligt, daß man die Hauszinssteuer in größerem Umfange als bisher für den Wohnungsbau bereitstellt, und daß auch Reich, Staat und Gemeinden in ihren Etats Mittel für den Wohnungsbau vorsehen, denn diese sind immer noch produktiver angewendet, als die Gelder, die man später zur Heilung der in den schlechten Wohnungen erkrankten Menschen aufwenden muß. Die Finanzierung muß auf längere Sicht sichergestellt werden, das Arbeiten von der Hand in den Mund muss endlich aufhören, und es muß mehr System in die Finanzierung und die gesamte Neubautätigkeit kommen. Das preussische Städtebaugesetz und das Reichsheimstätten- gesetz müssen bald verabschiedet werden, weil dadurch unsere Siedlungs- und Wohnungspolitik beeinflusst werden kann zugunsten der Siedler und Wohnungsuchenden.



Die Wohnungsausgaben in Preußen. Die Bauausichten für das Jahr 1928 sind wenig erfreulich. So werden in Preußen für 1928 nur 1,3 Milliarden Mark für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen, während im Jahre 1927 1,7 Milliarden Mark verwandt wurden.

Sowohl der Kongress der christlichen Gewerkschaften im April 1926 in Dortmund, als auch die Herbsttagung des Deutschen Gewerkschaftsbundes im Jahre 1926 in Nürnberg haben programmatische Forderungen aufgestellt, die leider nur zu einem kleinen Bruchteil verwirklicht wurden. Durch Schreiben an das Reichsarbeitsministerium vom 3. Februar 1927, durch eine Eingabe des Deutschen Gewerkschaftsbundes an das Reichsarbeitsministerium vom 13. Oktober 1927 und durch persönliche Verhandlungen und Unterredungen sind den maßgebenden Stellen immer wieder die Wünsche und Forderungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes vorgetragen worden. Wir brauchen heute keine neuen Forderungen aufzustellen, sondern nur auf diese alten, aber nicht veralteten Forderungen hinzuweisen.

Der neue Reichstag und die neue Reichsregierung werden sich vor allem mit dem Wohnungsproblem zu beschäftigen haben. Man wird die neuen Volksvertreter immer wieder daran erinnern müssen, was sie in der Wahlbewegung versprochen haben. Man muß darauf dringen, daß diese Versprechungen auch eingelöst werden. Zeit ist nicht mehr zu verlieren. Der neue Reichstag muß alsbald zu Taten schreiten.



Unser Verbandsvorsitzender Kollege Heinrich Fahrenbrach, feiert am 2. Juli seinen 50. Geburtstag. Es ist nicht unsere Art, bei jeder sich bietenden passenden und unpassenden Gelegenheit zu „feiern“. Ebenförmig liegt uns der Personenkult. Wenn wir trotzdem auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege unserm Verbandsvorsitzenden die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 50. Geburtstag zum Ausdruck bringen, so folgen wir einem inneren Bedürfnis.

Kollege Fahrenbrach ist ein alter Kämpfer, der sich zweifellos um unsern Verband Verdienste erworben hat. Schon als Bezirksleiter galt er als einer der tüchtigsten und rührigsten Kollegen. Darum wurde er nach dem Kriege auch in die Verbandsleitung berufen. Hier stellte er zunächst als zweiter und nach der Ueberfiedlung des Kollegen Bernhard Otte nach Berlin als erster Verbandsvorsitzender sein reiches Wissen und seine praktischen Erfahrungen in den Dienst des gesamten Verbandes. Nicht zum Schaden des letzteren. Schwierige Verhältnisse galt es in der Inflation und nach ihr zu meistern, hatte diese doch den Verband organisatorisch stark zerrüttet und finanziell dem Ruin nahegebracht. Wenn es verhältnismäßig schnell gelang, diese Schwierigkeiten zu überwinden und den Verband wieder zu einem ersten, dem Aufstieg unseres Standes mit Erfolg dienenden Machtfaktor zu gestalten, so ist das zu einem guten Teil sein Verdienst. Mit unermüdlichem Eifer und innerer Hingabe hat er sich dieser Aufgabe gewidmet. Daneben vertrat er in den früheren Textil-Außenhandelsstellen und im Reichswirtschaftsrat mit Erfolg die Interessen der Textilarbeiterschaft und der Textilwirtschaft, wobei ihm sein praktischer Sinn und ein gutes volks- und textilwirtschaftliches Wissen sehr zu statten kam. Auch innerhalb des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, dessen Vorstand der Kollege Fahrenbrach angehört, gelang es ihm, sich selbst und dem Verbands eine geachtete Stellung zu verschaffen.

Diese kurze Würdigung der Verdienste des Geburtstagskindes um den Verband läßt es begreiflich erscheinen, wenn wir diese Gelegenheit gerne benutzen, um unserm Verbandsvorsitzenden unseren Dank zum Ausdruck zu bringen. Mit diesem Dank verbinden wir zugleich den aufrichtigen Wunsch, es möge ihm noch viele Jahre vergönnt sein, in voller Rüstigkeit dem Verbands und seinen Mitarbeitern zu dienen. Mögen ihm insbesondere in seinem neuen Wirkungsfeld als Reichstagsabgeordneter gute Erfolge beschieden sein.

Fr. F.

Das Kütteln am Mieterschutz

Von verschiedenen Seiten wird neuerdings ein Abbau der erst vor kurzem unwesentlich geänderten Mieterschutzgesetze durch den Reichstag verlangt. Auch ein Teil der Presse wird dabei in Anspruch genommen. Auf dem Umwege über das Ausland, dessen Wohnungsgesetzgebung als freier und besser hinzustellen versucht wird, im Gegensatz zur Zwangsgesetzgebung des Reiches, glaubt man nun, dieser Abbruch tun und sie beseitigen zu können. Bei dieser Art Stimmungsmache wird nach einer Methode verfahren, die Herr Alfons J. Kleemann erfunden und bei seinem Vortrag über die Wohnungswirtschaft auf einer Tagung des Provinzialverbandes der Haus- und Grundbesitzvereine Schlesiens im Herbst 1926 angewandt hat. Sie besteht in einer ungenannten Kritik an der deutschen Wohnungsgesetzgebung einerseits und andererseits in einer Verschleierung der Gesetzgebung ausländischer Staaten. Der in Ohlau gehaltene und in Druck gesetzte Vortrag kann zum Bemerkenswerten für die interessierte Kleemannsche Darstellung herangezogen werden. Er sagt: „In Portugal besteht weder eine Wohnungszwangswirtschaft, noch eine andere gesetzlich geregelte Nationalisierung der Wohnung. Von einer eigentlichen Wohnungsnot kann auch nicht gesprochen werden, nur sind die Mieten infolge der Entwertung der portugiesischen Valuta sehr erheblich gestiegen. Um ein weiteres Steigen zu verhindern, sind wiederholt und zuletzt durch Gesetz vom 4. September 1924 die Grenzen bestimmt worden, bis zu denen die Mieten erhöht werden können.“ Im ersten Satz wird gesagt, in Portugal besteht keine Zwangswirtschaft, im Nachsatz aber betont, ja doch, denn der Mietpreis ist gesetzlich beschränkt!

In ähnlicher Weise schildert Herr Kleemann die Verhältnisse in Spanien: „Seit Kriegsausbruch macht sich ein erheblicher Wohnungsmangel bemerkbar... aber Spanien kennt keine Zwangswirtschaft... Es besteht lediglich eine Verordnung, welche besagt, daß jeder Mieter, solange er ordnungsgemäß die Miete zahlt, in unbeschränktem Genuß seiner Wohnung bleiben kann.“ In Spanien besteht keine Zwangswirtschaft, erlaubte sich Herr Kleemann den Hausbesitzern zu sagen, obwohl dort das Kündigungsrecht für Normalmieter nicht besteht.

Neht vorsichtig drückt sich Herr Kleemann über den Inhalt der Wohnungsgesetzgebung in Frankreich aus: „Mehrere Gesetze bedingen hier gewisse Einschränkungen, so das Gesetz vom 31. März 1922... Die Gesetzgebung hat das Ziel, den Mieter so lange im Besitz der Mietsache zu schützen, als er Mietzins und Abgaben pünktlich bezahlt... Für den Eigentümer besteht die Möglichkeit, sein Haus für sich und seine Verwandten in Anspruch zu nehmen. Deshalb befindet sich der französische Hausbesitzer, speziell hinsichtlich der Verfügbarkeit über sein Eigentum und der Kündigungsmöglichkeit in einer weitaus günstigeren Position, als der deutsche Hausbesitzer.“ In seiner Schlussbetrachtung sagt dann Herr Kleemann: „Geringfügige Einschränkungen bestehen nur noch in Frankreich, Belgien, England, Dänemark, Polen und der Tschechoslowakei, während einen Zwang gegenüber der Wohnungswirtschaft nur Deutschland, Österreich und Sowjetrußland zu erdulden haben.“

Die Unrichtigkeit dieser Darstellung hat der Darsteller durch die oben gezeichneten Ausführungen selbst bewiesen. Um nur auf die Gesetzgebung Frankreichs zu verweisen, so wird jeder Kenner derselben sagen, daß es sich keineswegs um „geringfügige Einschränkungen“ handelt. In der Regel kann ein Mieter, der zwei Jahre in einer Wohnung sich befindet, nicht mehr herausgesetzt werden. In der Reichstagsitzung vom 7. Februar 1928 ist das bereits dargelegt und ausgesprochen worden: „Gemessen an französischen Verhältnissen sind die deutschen Verhältnisse geradezu glänzend. Die französischen Mieter zahlen 40 Prozent der Friedensmiete; nur die Gewerbeammieter zahlen 60-100 Prozent. Dafür aber haben diese in dem Gesetz vom 20. Juni 1926 einen Schutz, der den Gewerbeammieters in keinem anderen Lande zuteil wird. Wird ein solcher, weil ein anderer ihn durch eine höhere Mietzahlung abblößt, verdrängt, so ist der Vermieter verpflichtet, den Gewerbeammieter zu entschädigen.“

Mit dem Hinweis auf die ausländische Wohnungsgesetzgebung kann man keinesfalls die deutsche Schutzgesetzgebung hinwegdisputieren. Schließlich liegen die Verhältnisse bei uns auch anders, als wie in den Siegerstaaten. Es wäre ein großer politischer Fehler, wollte sich der neu gewählte Reichstag jetzt dazu hergeben, neuerdings an der Mieterschutzgesetzgebung herum zu doktern. Die Aufregung der Mieterschaft über die letzte Reform hat sich, dank einer unehrlichen Agitation der Oppositionspartei,

heute noch nicht gelegt. Im Interesse des Hausbesitzes liegt es ebenfalls, Erfahrungen über die Auswirkung der geänderten Mieterschutzgesetze abzuwarten und nicht durch einen neuen Ansturm gegen dieses neue Kämpfe heraufzubeschwören.

Karl Schirmer.

Die Wohndichte in den deutschen Großstädten



Die Wohndichte in den deutschen Großstädten: In den deutschen Großstädten wohnen durchschnittlich 3,7 Menschen in einer Wohnung. Die höchste Wohndichte haben die rheinisch-westfälischen Industriezentren, die auch die höchsten Geburtenziffern zu verzeichnen haben. Die niedrigste durchschnittliche Wohndichte haben Berlin (3,2), Krefeld, Wiesbaden, Kiel, Magdeburg und Dresden. Allerdings ist bei diesen Vergleichen auch die Größe der Wohnungen in Rechnung zu stellen.

Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

Beendigung des Streiks bei der Firma mechanische Spinnerei und Weberei Moritz Steinberg in M.-Glabach.

Am 14. April dieses Jahres ist von der Firma Moritz Steinberg die Abteilung Weberei in den Ausstand getreten. Die Beweggründe des Ausstandes waren, Schaffung eines Tarifvertrages und Anerkennung der Gewerkschaften. Die Firma ist keinem Arbeitgeberverband angeschlossen.

In einer am 16. März d. J. stattgefundenen Belegschaftsversammlung wurden durch einstimmigen Beschluß die Gewerkschaften beauftragt, mit der Firma in Verhandlungen einzutreten zwecks Abschluß eines Tarifvertrages. Die Firma hat eine Verhandlung abgelehnt mit dem Bemerkten, es beständen bei ihr keine Differenzen mit der Arbeiterschaft. Nachdem nun der Streik schon mehrere Wochen gedauert hatte, hat die Firma den staatlichen Schlichtungsausschuß in Rheinl. als Vermittlungsinstanz angerufen. Es wurde ein Schiedsgericht zusammengekehrt, dem sich beide Parteien in Zusammensetzung und Befehlshausung unterwarfen.

Der Schiedsspruch hat nach mehrstündiger Verhandlung nachstehenden Beschluß verhängt:

1. Das jeweilige Lohn- und Rahmentarifabkommen, einschließlich der jeweiligen Ausführungsbestimmungen, die zwischen den beteiligten Organisationen und den Vereinigten Arbeitgeberverbänden der Textilindustrie M.-Glabach in Geltung sind oder sein werden, gelten auch für die Firma Moritz Steinberg mit folgender Abänderung:

In dem 3. z. geltenden Rahmentarifvertrag wird unter VI. Ziffer 18 der letzte Satz des ersten Absatzes (an den Verhandlungen etc. . . . Stimmen Teilnahmen gestrichen).

2. Für das laufende Jahr wird der Anspruch auf Ferien abgegolten durch eine Entschädigung in Geld für drei Tage.

3. Die Arbeit wird baldmöglichst wieder aufgenommen. Weitere Kampfmaßnahmen haben von beiden Seiten zu unterbleiben. Zeitpunkt und Umfang der Arbeitsaufnahme ist baldmöglichst mit den Parteien zu vereinbaren.

Die Arbeiterschaft glaubte, nun sei der Streik beendet. Aber weit gefehlt. Ein Betriebsratsmitglied hatte es der Firma angetan, so daß der Kampf wegen dieses Kollegen noch mehrere Wochen nach dem Schiedsgerichtsbeschuß gedauert hat. Der Kollege sollte nicht wieder eingestellt werden. Die Belegschaft konnte dies jedoch nicht dulden. Da die Wiedereinstellung große Schwierigkeiten verursachte, waren noch Verhandlungen notwendig. Daß nach einem mehrwöchentlichen Streik nicht alle auf einmal eingestellt werden konnten, ist vom betriebstechnischen Standpunkte aus zu verstehen. Dem ist auch durch eine besondere Vereinbarung, die zwischen der Firma einerseits und den Gewerkschaften andererseits getroffen wurde, Rechnung getragen worden.

Die Vereinbarung hat folgenden Wortlaut: Zwischen der Firma mech. Spinnerei und Weberei Moritz Steinberg M.-Glabach einerseits und dem Deutschen Textilarbeiterverband, Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands und dem Gewerksverein S. D. andererseits wird nachstehende Vereinbarung getroffen:

Die am 14. 4. 1928 infolge Streiks zur Entlassung gekommenen Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie die am 28. 4. 1928 infolge Stilllegungsverordnung zur Entlassung gekommenen Arbeiter und Arbeiterinnen werden, so wie es die Geschäftsregel erlaubt, wieder im Arbeitsverhältnis eingestellt.

1. Jacquardweberei: Die zur Verfügung stehenden 16 Jacquardweber werden bei der Wiederaufnahme der Arbeit sofort wieder eingestellt.

2. Schwarzweberei: Zur Verfügung stehen 14 Weber bzw. Weberinnen. Bei der Wiederaufnahme werden 8 Weber eingestellt, jedoch evtl. mit verkürzter Arbeitszeit. Letzteres ist mit der Firma und der gesetzlichen Betriebsvertretung zu vereinbaren. Als 8. Weber wird Peter Schmitz eingestellt. Die noch verbleibenden 6 Weber werden nach Bedarf eingestellt, ohne ab des 9. Weber eine Einstellungsfrist festzulegen. Vor Einstellung der 6 Weber dürfen Betriebsfremde nicht eingestellt werden.

3. Tagelöhner: Die Tagelöhner, wie Rauher, Spulerinnen, Schererinnen und Zweirnerinnen werden bei der Arbeitsaufnahme soweit wie möglich mit eingestellt. Bevor die restlichen Arbeiter - Arbeiterinnen im Betriebe nicht angenommen sind, werden betriebsfremde Arbeiter nicht angenommen.

4. Ueber das Ausmaß der wöchentlichen Arbeitszeit innerhalb der einzelnen Arbeitergruppen ist zwischen Betriebsleitung und der gesetzlichen Betriebsvertretung Vereinbarung zu treffen.

5. Ueber Auswahl und Einstellung der Arbeiter und Arbeiterinnen verständigen sich die Betriebsleitung und die gesetzliche Betriebsvertretung. Bei evtl. vorkommenden Schwierigkeiten können die Gewerkschaftsvertreter hinzugezogen werden.

6. Die Arbeiterratsmitglieder gelten als die gesetzlichen Vertreter der Arbeiterschaft, sobald sie wieder im Betrieb eingestellt sind.

7. Als betriebszugehörig gelten die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche wieder im ordnungsmäßigem Arbeitsverhältnis stehen.

Die Wirtschaftslage in der Textilindustrie

Der Auftragsgang ist gegenwärtig im allgemeinen noch spärlich. Besonders der Absatz in Baumwollwaren auf dem Inlandsmarkt wie auch im Auslande liegt recht darnieder. Dagegen hat die Wolllwarenindustrie aus dem Auslande noch genügend Aufträge vorliegen. Die Strickwarenbranche ist bis in den Herbst beschäftigt. Die Strickgarnspinnereien sind bis September noch voll in Anspruch genommen und arbeiten teilweise mit Doppelschichten. Dagegen weisen die Rammgarnspinnereien und auch die Leinenindustrie einen nicht besonders starken Beschäftigungsgrad auf. Auch die Segeltuchwebereien leiden, nachdem die Reichsbahn als Hauptauftraggeberin die Lieferungsstermine verlängert hat, an Auftragsmangel. Einige Zweige der Seidenindustrie haben noch einen günstigen Beschäftigungsgrad, sowohl für den Inlandsabsatz als auch für die Ausfuhr. Reichliche Aufträge verzeichnet die Kunstseidenindustrie, die immer mehr als erfolgreiche Konkurrenz der reinen Seide auftritt. In der Barmer Industrie liegen gegenwärtig noch größere Aufträge aus dem Auslande vor, während die Bestellungen aus Deutschland selbst knapp sind. In den vom Institut für Konjunkturforschung herausgegebenen Vierteljahreshften wird die

Werkeltag

Schwarze Schatten werden grauer, unbegrenzter schweift die Sicht, auch der Himmel färbt sich blauer — trunken wächst der Tag ins Licht, und zu frischem Tun und Streben steigt aus seinem Schoß das Leben.

Lampenlichter an den Straßen, die mit nimmermüdem Schein nächtege Finsternis durchfragen, schlafen pflichtentbunden ein — an des Tages Schwelle brücket sich die Arbeit, neugestärkt.

Dampf sirenen heulend mahnen. Wagen rattern. Schlot an Schlot speit den Rauch in langen Fahnen durch das junge Morgenrot. Flammen unter Kesselböden jähren, und Maschinen keuchen.

Dianke Transmissionen furren, Dampf in Kesseln zischt und faust, Sämmen dröhnen, Räder schnurren. hoch das Lied der Arbeit braust! Und in nimmermüdem Raffen viele tausend Hände schaffen.

Mancher Mann, im Bann des Fleisches schafft mit Tochter, Frau und Sohn. Viele Tropfen edlen Schweißes rinnen um der Arbeit Lohn. — Bis nach Stunden schwerstem Ringen Feierabendglocken klingen.

Bis die Räder stille stehen, und, vom Tagewerk erschlaft, Arbeitsmüde heimwärts gehen, die ihr Leben heldenhast von der Wiege bis zum Schragen als getreue Christen tragen.

Josef Kamp.

Künstlerische Handfertigkeit türkischer Frauen

Von Johanna Weiskirch.

Die Orientreisenden, die in den allberühmten Bazaren Konstantinopels, Brussa und Smyrna die dort in großer Auswahl feilgebotenen, teils mit Gold- und Silberfäden, teils mit gewagter, aber in der Wirkung dennoch harmonischer und künstlerischer Farbenfreudigkeit hergestellten türkischen Stickereien und Webereien erwerben, haben zumeist keine Ahnung von der unendlichen Geduld, mit der sie um harten Verdienst geschaffen werden. Auch heute noch. Und kaum wird man eine Vorstellung von den in den meisten Fällen mehr als primitiven Geräten und Werkzeugen haben, die dazu benutzt werden. Dabei sind die in den Bazaren erhältlichen Sachen nicht einmal die besten, schönsten und künstlerischsten Erzeugnisse türkischer Frauen- und Mädchenfleißes, denn diese vermag man eigentlich nur in türkischen Familien, deren forterbender Besitz und Reichtum sie bilden, zu sehen. Wo einem aber solche Schatztruhen geöffnet werden, da ist man vor Bewunderung oft stumm. Man weiß nicht, was man mehr anstaunen soll: die mannigfaltige, mitunter hohen Kunstsinns offenbarende Schönheit der Stickerei- und Webereimuster und ihre Farbenpracht, oder die unendliche Geduld, mit der sie geschaffen wurden. Jedenfalls sieht man, daß den türkischen Frauen und Mädchen auch heute unter stark veränderten Lebensverhältnissen das Wort „Zeit“ lange nicht der die Ketten der Europäerinnen peinigende Begriff ist. Meiner Ansicht nach wird er es niemals werden.

Es ist im allgemeinen bei den Tüchinnen nicht Sitte, ihre Brautausstattungen fertig aus den Läden zu beziehen, besonders

keine Leibwäsche. Diese wird für die Töchter bereits in deren Kindheit von den erwachsenden weiblichen Mitgliedern der Familie, nicht nur der engeren, begonnen. Vornehme und reiche Häuser lassen die Brautausstattungen ihrer Töchter auch häufig von Frauen minderbegüterter Stände anfertigen, deren Geschicklichkeit sehr groß ist und stark gesucht wird. Sie leisten ganz hervorragendes im Weißsticken und im Herstellen von feinsten Nadelspitzen, die vermittels einer einfachen Nähnaedel mit Seide oder Zwirn hergestellt werden. Diese Spitzen sind eine ungeheure mühsame Arbeit, aber oft geradezu hohe Kunstwerke und von ausgezeichneter Haltbarkeit. Wie schon gesagt: nur die mit ihrer Zeit nicht gehende, in ihren ganzen Ansprüchen sehr bescheidene, maßvolle Orientalin konnte und kann die Erzeugnisse ihres Fleißes, um den geringen Preis arbeiten, den sie erhält. In früheren Jahren besaßte man sich mit Vorliebe mit dem Weißsticken von Samt und Seide. Leider stand die Qualität dieser Stoffe meist in gar keinem Verhältnis zu dem der Stickereimaterialien. Während letztere durchschnittlich unverwundlich in Echtheit und Schönheit der Farben waren, verfielen die Stoffe in verhältnismäßig kurzer Zeit. Heute legt man doch mehr Wert auf haltbarere Stoffe. Zu den Stickereien verwendet man Gold- und Silberfäden, Schmelz, aber auch echte Perlen, Edel- und Halbedelsteine. Ich habe während meines kleinasiatischen Aufenthalts ganz wunderbare Brunnstücke gesehen, namentlich Hochzeitskleider und Brautbettdecken. Von der Leppigkeit und Fülle der sie bedeckenden Stickereien war manchmal kaum noch etwas vom Stoff und seiner Farbe zu sehen. An solchen Gewändern und Decken arbeiten oft Generationen, und nur bei besonders festlichen Gelegenheiten werden sie den Truhnen und schützenden Tüchern entnommen. Leider sind sie aber infolge des langen ungelüfteten Aufbewahrens häufig mit Stockflecken durchsetzt, wodurch ihre Schönheit und auch ihr Wert stark beeinträchtigt werden.

Als ich im Jonium der Alten, dem heutigen Konia, mein Heim für längere Zeit aufgeschlagen hatte, wurde ich eines Tages von einem der Baubehörden der Bagdadbahn beigegebenen Polizeioffizier gebeten, seiner Frau gelegentlich der Geburt seines ersten Sohnes, einem bei den Türken hochwichtigen Ereignis, einen Wochenbesuch zu machen, und zwar gleich am zweiten Tage. Nie vergesse ich den Anblick der noch erschöpfungsbleichen

Produktionsleistung in der Textilindustrie seit ihrem Rückgang vom Herbst vorigen Jahres mit etwa 7 bis 10 v. H. errechnet. Die Beschäftigung der Konfektionsindustrie ist, soweit sich aus der Statistik der Arbeiterfachverbände feststellen läßt, seit Mitte vorigen Jahres um etwa 15 v. H. gesunken. Die Senkung ist dadurch begründet, weil sich der Rückgang in der Konfektionsindustrie früher bemerkbar macht, als in der Textilindustrie überhaupt. Diese Untersuchung zeigt aber auch, daß die Zurückhaltung in der Nachfrage vom Einzelhandel ausgeht. Da der Einzelhandel gegenwärtig sehr vorsichtig und zurückhaltend einkauft, wie er es auch in der letzten Zeit getan hat, dürften die Lagerbestände beim Einzelhandel nicht allzu reichlich sein. Bei der Vergabung der Neuaufträge durch den Einzelhandel dürfte man wahrscheinlich in der nächsten Zeit auch keine allzu großen Posten in Auftrag geben, sondern die Bestellungen zug um zug machen, das wäre eine Einkaufsmethode, die man durchaus als gesund bezeichnen kann und die vor Ueberraschungen in der Konjunktur einen gewissen Schutz gibt.

Die Lage des englischen Textilarbeiters

Von dipl. oec. Friedrich Ebeling, Berlin.

Der Beschäftigungsgrad der englischen Textilindustrie ist noch immer wenig befriedigend, wenngleich sich die Lage in verschiedenen Zweigen gegen Ende des Jahres 1927 günstiger gestaltet, als sie im Anfang des Jahres gewesen war. Nach dem offiziellen Bericht des britischen Arbeitsministeriums soll in der Gesamtindustrie eine größere Anzahl Arbeiter als in den vorhergehenden sieben Jahren beschäftigt gewesen sein. Für die Textilindustrie trifft dieses günstige Urteil nicht zu.

In der Baumwolle verarbeitenden Industrie muß allerdings zwischen zwei Gruppen unterschieden werden. Die Werke, die ägyptische Baumwolle verspinnen, sind 1927 sehr reichlich beschäftigt gewesen. Dagegen wird der Geschäftsgang der amerikanischen Rohstoffe verarbeitenden Unternehmen im Jahresdurchschnitt als flau und unbefriedigend beurteilt. Trotzdem braucht man die Zukunft der britischen Baumwolle nicht so pessimistisch zu beurteilen. Wie auch der Weltmarkt Deutschlands, so hat der britische Baumwollwarexport im Grunde nur eine Strukturwandlung erfahren. Nach der englischen Handelsstatistik für 1927 hat zwar die Ausfuhr geringwertiger Erzeugnisse nach den überseeischen Ländern abgenommen, dafür ist aber der Absatz hochwertiger Waren nicht unmerklich gesunken. Zudem ist die geographische Lage der englischen Baumwolle verarbeitenden Industrie in der Nachbarschaft einer erstklassigen Maschinenindustrie und der ungeheuren Baumwolllager Liverpool's günstiger als die irgend einer anderen der Welt. Der Bericht des Balfour-Komitees über die englische Textilindustrie glaubt die wirklichen Ursachen des Rückganges der Baumwollwarenindustrie darin zu sehen, daß das einstige britische Monopol der geschulten Arbeiterkraft und das des feuchten Klimas heute durch technische Vervollkommnungen gebrochen sei. Ob die Argumentation mit der geschulten Arbeiterkraft stichhaltig ist, muß bezweifelt werden. Nicht die technischen Verbesserungen haben den Wert des Qualitätsarbeiters gemindert, sondern die schlechte Lage der heimischen Industrie hat die britischen Facharbeiter veranlaßt, sich in den jungen überseeischen Industrien Beschäftigung zu suchen. Das englische Qualitätsarbeitermonopol ist also durch starke Auswanderung der Textilarbeiter (1926 = 8 Prozent aller Auswanderer) verloren gegangen.

Auch die weitere Ursache des Rückganges, die der Balfour-Bericht in dem Uebergang von der 52- zur 48-Stundenwoche sieht, dürfte unzutreffend sein. Denn der Beschäftigungsgrad der Baumwollindustrie verlangt nicht einmal die 48-Stundenwoche. Zwar gab die Werke am 18. Dezember 1926 die jahrelang durchgeführte Kurzarbeit auf, waren aber schon im April 1927 gezwungen, sie wieder einzuführen. Seit dem 4. November 1927 ist der Plan der Kurzarbeit geändert, und nur die Arbeitspausen um Fest- und Sonntage verlängert worden. Wenn das Balfour-Komitee glaubt, die Herabminderung der Stundenleistung des britischen Textilarbeiters auf die hemmende Gewerkschaftspraxis zurückzuführen zu sollen, so übersieht es, daß abgesehen von dauernden Lohnherabsetzungen seit nunmehr sieben Jahren das Einkommen der Textilarbeiterschaft durch Kurzarbeit so geschmälert ist, daß nur Ideologen eine gleichbleibende oder gar sich steigende Arbeitsleistung erwarten können.

Die bekannte schwierige Lage der englischen Gesamtindustrie hat in den letzten beiden Jahren zu radikalen Lohnherabsetzungen geführt, ohne daß natürlich das Ergebnis der Wirt-

schafftlichkeit maßgebend beeinflusst worden wäre. Die Gruppen, die am stärksten davon betroffen wurden, waren in erster Linie die Bergarbeiter, dann die Textil- und Transportarbeiter. Schon im Jahre 1926 konnten nur 10 000, im Jahre 1927 sogar nur 1 800 Textilarbeiter Lohnherabsetzungen durchsetzen. Dagegen mußten sich im Jahre 1926 126 000 und im Jahre 1927 232 000 Textilarbeiter Lohnherabsetzungen gefallen lassen. Die Lohnersparnisse der Werke bezifferten sich dadurch im Jahre 1926 auf rund 133 000 RM. und 1927 fast eine halbe Million RM. Wenn man auch zugeben muß, daß die Lohnkürzung durch eine Senkung der Lebenshaltungskosten begleitet war, so hat diese jedoch nicht ein solches Ausmaß erreicht wie die Einkommensverminderung der Arbeiterkraft. Trotzdem war die Zahl der Arbeitskämpfe 1927 geringer als im Vorjahre. In der Textilindustrie fanden 1926 33, 1927 aber nur 27 Arbeitskämpfe statt, an denen 16 500 bzw. 4 500 Arbeiter beteiligt waren. Auch die Zahl der durch Arbeitskämpfe eingebüßten Arbeitstage verringerte sich von 188 000 auf 36 000.

An Hand dieser Zahlen kann man unschwer erkennen, daß die wirtschaftliche Lage der Arbeiterkraft in den großen Textilindustrieregionen sehr gedrückt ist, was sich um so schlimmer auswirkt, als die Notlage nun schon acht Jahre andauert.



Der Wohnungsbau in Deutschland. Der laufende Jahresbedarf, d. h. die Zahl der auf Grund von Eheschließungen und Familiengründungen neu benötigten Wohnungen, beträgt 200 000. Erst was darüber hinaus gebaut wird, dient dazu, den aus den Vorjahren übernommenen Fehlbestand auszugleichen. Im Jahre 1927 ist es zum ersten Mal gelungen, eine nennenswerte Zahl neuer Wohnungen über den laufenden Jahresbedarf hinaus zu bauen; der Reinzugang an neuen Wohnungen im gesamten Reich wird für 1927 auf 270 000 geschätzt.

Die christlichen Gewerkschaften zur zukünftigen Regierungspolitik

Forderungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Der „Deutsche“ veröffentlicht eine Reihe Forderungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes zur zukünftigen Regierungspolitik. An der Spitze seiner Wünsche für die Gestaltung der politischen und sozialen Verhältnisse Deutschlands stellt der Deutsche Gewerkschaftsbund die Forderung, daß eine durchgreifende Revision der Reparationsverpflichtungen mit allen dafür geeigneten Mitteln angestrebt werden müsse.

Zur Herbeiführung dauerhafter Verhältnisse sei weiter notwendig, daß die seit Jahren schwebende Frage des Finanzausgleichs zwischen dem Reich und den Ländern so geregelt werde, daß allen daran beteiligten öffentlichen Körperschaften die Erfüllung ihrer der Volkswohlfaht dienenden Aufgaben möglich sei.

Die dringend notwendige Verwaltungsreform sei so zu gestalten, daß sie mit dem Ziele weitestgehender Vereinfachung aller Verwaltungsaufgaben der Selbstverwaltung mehr als bisher Raum und Betätigungsmöglichkeit gibt.

Im einzelnen fordert der Deutsche Gewerkschaftsbund u. a.: Stärkere Einflussnahme des Staates und der Arbeitnehmer auf

die monopolistischen Unternehmerorganisationen, Kartelle und Trusts, Verbot der Bindung des Einzelhandels durch Syndikate, Kartelle und durch den „Markenschutzverband“ hinsichtlich des Kleinhandelspreises, Durchführung einer Zoll-, Ein- und Ausfuhrpolitik, die den stärkeren Anschluß Deutschlands an den Weltmarkt erleichtert, partielle Abschaffung der Arbeiterkammervertretung in den öffentlich-rechtlichen Berufskammern, Förderung aller Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft erforderlich sind, Vorlage und Durchführung eines Gesetzes über den endgültigen Reichsmittelrat, alsbaldige Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes mit dem Ziel, die Durchführung des Schiffsundentages und einen besseren Schutz der Jugendlichen und Arbeiterinnen zu sichern, ferner die Sonntagsruhe in Handel und Gewerbe zu verwirklichen und die Arbeitsaufsicht zu vereinfachen, Ausbau der Sozialversicherung unter besonderer Berücksichtigung der Lage der älteren Arbeiter und Angestellten, weiterer Ausbau des Betriebsrätegesetzes, Schaffung eines Tarifvertragsrechtes, Schaffung eines sozialen Hausangestelltenrechtes, soziale Gestaltung des Bildungswezens, unter anderem in der Richtung, daß auch den Begabten aus den minderbemittelten Kreisen der Aufstieg in andere Schichten mehr ermöglicht wird, verstärkte Förderung des Wohnungsbaues, Senkung der Neubaumieten zwecks Ausgleicung an die Altbaumieten, beschleunigte Vorbereitung eines sozialen Mietrechtes.

Auszug aus dem Jahresbericht der Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenberufsverbände

Eine reiche Wirksamkeit entfaltete auch im Jahre 1927 die Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenberufsverbände, der auch die weiblichen Mitglieder unseres Verbandes angeschlossen sind. Zu Beginn des Jahres wurden im Geschäftsausschuß der Frauenarbeitsgemeinschaft Richtlinien für die Aufstellung eines Normallehrplanes der sozialen Frauenschulen beschlossen. Vorschläge für an das Preussische Wohlfahrtsministerium eingereicht worden.

Die Vertreterinnentagung der Frauenarbeitsgemeinschaft am 15. und 16. März in Bamberg beschäftigte sich mit dem Thema: „Frauen-Oberschule und Werk-Oberschule“. Es wurde eine Entschließung angenommen, die in ihrem zweiten Absatz die Aufbauschule, also die Weiterausbildungsgelegenheit gebildeter Volksschüler berücksichtigt. Diese Wünsche sind den zuständigen Stellen zugesandt worden. Auf der gleichen Sitzung erfolgte eine Besprechung über die Einführung eines neunten Schuljahres. Ueberall dort, wo die achtsjährige Schulpflicht noch nicht eingeführt ist, sollen Schritte unternommen werden, daß die Einführung des achten Schuljahres bald erfolgt. Ferner wurde nochmals die Forderung zur völligen Sonntagsruhe bekanntgegeben.

Im Frühjahr 1927 sind Eingaben an die Landtage eingereicht um Vermehrung der etatsmäßigen Stellen für Gewerbe- und Handelsaufsichtsbeamten, Wehrereinstellung weiblicher Kräfte und entsprechende Eingruppierung in die Befoldungsordnung. Fünf neue Stellen sind geschaffen worden, und zwar in Nachen, Elberfeld, Kottbus, Bielefeld und eine in Schleien. (Für Nachen ist eine frühere Kollegin unseres Verbandes vorgesehen.) In Hamburg wurde eine Handelsaufsichtsbeamtin neu angestellt, die zum Verband weiblicher Handels- und Büroangestellter gehört.

Auf der Herbsttagung der Frauenarbeitsgemeinschaft standen die sozialen Wahlen zur Beratung. Im Anschluß an die Forderungen, die für die Wahlen aufgestellt wurden, kam man zu der Ueberzeugung, daß es sehr wichtig wäre, über die sozialen Verhältnisse der berufstätigen Frauen und vor allem über ihre Verpflichtungen gegen Angehörige bestimmtes Material zu besitzen. Bei Regelung der Frauenlöhne dürfte dieses Material von großem Wert sein. Es ist beschlossen worden, einen diesbezüglichen Fragebogen herauszugeben, der von allen Verbänden an die Mitglieder weitergegeben werden soll.

In der Dezemberitzung ist die Beteiligung der Frauenarbeitsgemeinschaft an der Abteilung „Frau und Presse“ auf der Pressa in Köln besprochen worden. Ferner stand auf dieser Sitzung der Gesetzentwurf über die Berufsausbildung Jugendlicher zur Beratung. Alle waren sich darin einig, daß auch die Hauswirtschaft, die Landwirtschaft und die ungelerten Jugendlichen unter das Gesetz fallen sollen. Mit dem Berufsausbildungsgesetz wird die Frauenarbeitsgemeinschaft sich auch im Jahre 1928 zu beschäftigen haben.

Neu beigetreten ist im Jahre 1927 die Reichsgemeinschaft kath. Jugendleiterinnen, Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, Freiburg i. Breisgau.

kinderjungen Mutter und ihres Kindchens, die beide in der gold- und silberstarrten Pracht des Brautbettes lagen, um das herum sämtliche Stickerien des Hauses ausgebreitet und aufgehängt waren. Ein tiefes Erbarmen überkam mich angesichts der Mutter und Kind umbauschenden steifen und harten Pracht, auf deren Schönheit und Wert mich der glückstrahlende junge Vater und seine stolze Schwiegermutter aufmerksam machten. Die wunderschönen dunklen Augen der jungen Frau in der mit feinsten Nadelspitzen und prächtigen Stickerien gezierter Brautwäpche leuchteten wie zwei Sterne, als sie auf ihr Söhnchen deutete, aber von dem einen Tag alten Kerlchen war vor lauter Wut und Staat und einer Reihe zum Schutz gegen das böse Auge an ihm befestigter Amuletts sozusagen nur die Nasenspitze zu sehen. Auf dem dunkelhaarigen Köpchen trug der Kleine bereits einen Fetz, an dem eine Meid und Mißgunst unwirklich machen sollende blaue Glasflüßperle in der schwarzen Seidentrödel hing. Und an der jungen Mutter befanden sich auch mindestens ein Duzend Schutzgeister gegen das böse Auge. Den Gewohnheiten der Türken entsprechend, bewunderte ich den Stammbalter mit den in Allahs Namen ausgesprochenen Worten: „Inshallah, ne güssel tschitschuki!“ („Wesh ein schönes Kind, Gott segne es!“) Worauf der glückliche Vater sich dankend verneigte und die, beide Hände über der Brust breitende Großmutter nur so über das ganze Gesicht strahlte. Nebenbei bemerkt: in Konstantinopel wartete ich einmal auf der ausgeschorenen Galatabrücke mit einer Anzahl türkischer Frauen auf das Weiterkönnen nach Stambul. Dabei bewunderte ich, mit der Landesitte noch nicht vertraut, ein entzückendes Kind, ohne das Wort „Inshallah“ gebraucht zu haben. Im nächsten Augenblick mußte ich erleben, nicht nur von der darob ganz unglücklichen, tief empörten Mutter, sondern auch von einigen anderen Frauen angepöbeln zu werden, um den auf dem Kind geruhten bösen Blick, in diesem Falle dem meinen, unwirksam zu machen. Ein recht brauchliches Mittel, vor dem ich schleunigst die Flucht ergriff.

Im Innern Kleinasiens beschäftigen sich die Frauen und Mädchen sehr viel mit der Teppichknüpferei und dem Wirken von gold- und silberdurchwirkten Schleier- und Schalgeweben. Auch stellen sie sämtliche Stoffe zu ihrer und der ganzen Familie Bekleidungsstücke her. Der anatolische Bauer braucht nur etwas zu kaufen. Die Wolle liefern ihm seine Schafe

und Ziegen. Baumwolle und Seide baut er vielfach selbst. Die Frau färbt den von ihr gesponnenen Faden in selbstbereiteten Pflanzfarben, die in weniger abgelegenen Gegenden allerdings von chemischen Farben verdrängt werden. Schade, sehr schade darum, denn den wunderbaren, unverwiltlichen Glanz der Pflanzfarben vermögen die künstlichen nie zu erreichen.

Auch im Bedrucken aller möglichen Stoffe ist die Türkei hervorragend, nicht selten große Meisterin. Sie bedient sich dazu der von ihrem Manne oder auch von ihr selbst in flache Hölzer geschnittenen Muster, deren Schönheit oft überraschend ist. Diese Hölzer werden in die verschiedensten Farben getaucht, womit entzückende Wirkungen erzielt werden.

Die kleinasiatische Teppichknüpferei, soweit sie noch Hausindustrie ist, wird hauptsächlich im Winter, der auf der anatolischen Hochebene mitunter sehr streng ist, ausgeübt. Dann sitzen ganze Familien vor den an den Stubenwänden dicht nebeneinander gespannten, aus festgedrehten Bindfäden bestehenden Längsfäden der Teppiche, in die sie mit fleißigen, gebildigten Fingern die eigenartig-farbenleuchtenden Wollfäden einknüpfen, eine auch bei emsigem Schaffen nur sehr langsam fördernde Arbeit. Dann erst, wenn die Teppiche geschoren und gekämmt sind, tritt ihre ganze Schönheit hervor. Man muß nur immer wieder den sicheren Farbensinn und die künstlerisch hochstehenden Musterelemente dieser schlichten, weltfremden Steppenbewohner bewundern. Viele, unendlich viele von ihnen tragen eine hohe Begabung in sich, die sie bei richtiger Pflege sicher zu hervorragenden Leistungen befähigen würde.

Als nach der Entthronung Abdul Samids die türkischen Frauen mehr und mehr aus ihrer Abgeschlossenheit herausstraten, wendeten ihre Führerinnen vor allem ihre Fürsorge den Heimarbeiterrinnen zu, die von den Händlern seither in oft beispiellos-loser Weise überteuert wurden. Eine Reihe ausgezeichneter Frauenvereine befaßte sich mit der Vermittlung des Verkaufs der durch die Heimarbeit geschaffenen Stickerien und Webereien. Auch mit dem Auslande wurden lohnende Verbindungen angeknüpft, die nach dem Kriege mehr und mehr erweitert wurden und dem Ausbeuten der armen Heimarbeiterrinnen einen Einhalt geboten haben. Immerhin werden auch heute noch im Innern des Landes erbärmliche Preise für mühevollen, künstlerisch hochstehende Arbeiten bezahlt.

Lacht mit!



Der Autobus war, wie gewöhnlich, überfüllt, und als ein bescheidener kleiner Mann einem anderen auf den Fuß trat, ging ein Donnerwetter auf ihn nieder.

„Sie Idiot!“ schrie der Getretene. „Können Sie sich denn nicht in acht nehmen? Sie haben mir bestimmt einen Fußknochen gebrochen!“

Eine schüchterne Entschuldigung verfehlte ihre Wirkung, und der andere fing wieder an zu schreien:

„Denken Sie, ich habe meine Füße, damit ein Idiot darauf spazieren geht?“

„Es sieht beinahe so aus!“ sagte der Kleine ruhig — und die laute Stimme verstummte.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet

Monat Mai 1928.

Die Zahl der Arbeitslosen ist im Monat Mai um weitere 806 oder 1,2 Prozent gegenüber dem Monat April gestiegen.

Vollarbeitslos waren 1425 männliche
1705 weibliche
zusammen 3130 = 3,9% d. erfasht. Mitglieder

Bei der Kurzarbeit ist die Steigerung noch bedeutend größer. Sie beträgt absolut 4593 oder 5,6 Prozent.

Kurzarbeiter waren 6008 männliche
6151 weibliche
zusammen 12159 = 17,5% der erfashten Mitglieder.

In den Bezirken ergibt sich folgendes Bild:

Bezirk	Vollarbeitslos	Kurzarbeiter	Insgesamt
Rheinland	7,6 %	19,3 %	26,9 %
Wormen	1,4 %	12,6 %	14,0 %
Westfalen	1,0 %	11,7 %	12,7 %
Hannover	0,9 %	0,0 %	0,9 %
Sachsen	8,9 %	52,6 %	61,5 %
Sachsen	5,6 %	15,3 %	20,9 %
Bayern	1,1 %	17,0 %	18,1 %
Baden-Württemb.	1,1 %	20,4 %	21,5 %

Wirklich gestiegen gegenüber dem Vormonat ist die Arbeitslosigkeit im Bezirk Rheinland, und zwar um 2,8 Prozent, in Sachsen um 2,7 Prozent. Etwas gebessert hat sie sich im Bezirk Wormen, und zwar um 2 Prozent.

An der Steigerung der Kurzarbeit sind beteiligt:

der Bezirk Rheinland mit	9,9 %
Westfalen	6,0 %
Bayern	15,4 %
Baden	3,1 %

Sachsen hat mit 52,6 Prozent noch immer den höchsten Stand bei der Kurzarbeit.

Die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung stellt für die zweite Maihälfte einen Rückgang der Arbeitslosen um 4 Prozent fest, während wir in der Textilindustrie eine Zunahme zu verzeichnen haben. Die Ursache scheint in den sich wieder mehrenden Stilllegungen zu suchen sein.

Die Beschäftigungslage in den Landesarbeitsbezirken.

Landesarbeitsämter	Arbeitslosigkeit	Kurzarbeit	Insgesamt
1. Ostpreußen	—	—	—
2. Schlesien	8,9	52,6	61,5
3. Brandenburg	9,9	12,9	22,8
4. Pommern	—	—	—
5. Nordmark	9,8	—	9,8
6. Niedersachsen	0,6	3,9	4,5
7. Westfalen	1,0	11,9	12,9
8. Rheinland	6,2	17,6	23,8
9. Hessen	0,3	1,9	2,2
10. Mitteldeutschland	5,4	15,8	21,2
11. Sachsen	4,2	16,7	20,9
12. Bayern	1,1	15,3	17,6
13. Südwestdeutschland	1,1	20,4	21,5

Arbeitslos waren 3,7% männliche, 4 % weibliche Mitglieder
Kurzarbeiter " 15,8% " 19,0% "

Die Arbeitszeit war verkürzt um

1-8 Stunden wöchentlich für 9,1% der Mitglieder	
9-16 " " " 5,8% " " "	
17-24 " " " 1,9% " " "	
über 24 " " " 0,7% " " "	

P. N.

Allgemeine Rundschau

Der Münchener Kongress der christlichen Gewerkschafts-Internationale, September 1928.

Die Reihe der Konferenzen wird am 25. September mit einer Konferenz der christlichen Fachinternationalen beginnen. Diese Konferenz wird sich mit einigen Satzungsänderungen bezüglich der Zusammenarbeit der Fachinternationalen innerhalb der christlichen Gewerkschaftsinternationalen und mit einem Vorschlag in Bezug auf die Propaganda des christlichen Gewerkschaftsgedankens befassen.

Am Nachmittag desselben Tages wird eine Internationale Arbeiterinnen-Konferenz stattfinden. Frau-lein Kaufmann (Paris) wird über „Die Tätigkeit der Internationalen in Bezug auf die Interessen der Frauen“ Bericht erstatten.

Zwei weitere Berichte werden sich mit „Den Folgen der Rationalisierung für die berufstätige Frau“ befassen: Frau-lein Baers (Brüssel) wird die Folgen in gesundheitlicher Hinsicht und Frau-lein Amann (Berlin) in wirtschaftlicher Hinsicht erörtern.

Am 26. September, morgens, wird die Konferenz der Jugendleiter stattfinden. Die Konferenz wird sich mit zwei Fragen befassen: „Notwendigkeit der Gewerkschaft für die Jugend“ und „Die Art der gewerkschaftlichen Propaganda unter der Jugend“.

Das erste Referat wird Herr Albert Boß (Berlin), Reichsjugendführer des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, halten, und mit der zweiten Frage wird sich Herr J. Th. Mikham (Utrecht), stellvertretender Vorsitzender des katholischen Arbeiterbundes der Niederlande, befassen.

Der Kongress wird am Nachmittag des 26. September eröffnet und an den zwei darauf folgenden Tagen fortgesetzt werden.

Der Generalsekretär der Internationale, Herr J. P. Serrens (Utrecht), wird über die Tätigkeit der Internationalen Bericht erstatten.

Ueber die Fragen der industriellen Konzentration sollen zwei Berichte unterbreitet werden. Herr Baltusch (Berlin), Mitglied des vorl. Reichswirtschaftsrates wird die „Nationale Konzentration und die Gefährdung“ erörtern und Herr Amelink (Utrecht) wird über „Die internationale Konzentration“ sprechen.

Ueber die Rationalisierung sollen ebenfalls zwei Referate gehalten werden. Herr P. Devinat (Genf), Direktor des internationalen Rationalisierungsinstitutes, wird über die „Rationalisierung im allgemeinen und ihre wirtschaftlichen Vorteile“ Bericht erstatten und Herr Jürgens (Paris) wird in seinem Referat „Die Folgen der Rationalisierung und die Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung und des Staates“ untersuchen. Weiter wird Herr Pauwels (Brüssel) über „Den Stand und die Aufgaben der internationalen Sozialpolitik“ ein Referat halten.

Vorsicht gegenüber Zeitschriftenversicherungen!

In das Gebiet der Versicherungsvereine fallen die Zeitschriftenversicherungen, für die meist solche Zeitschriften die Werbeträger sind, deren Bestand sonst ernstlich gefährdet ist. Der Tagespresse entnehmen wir das folgende sehr charakteristische Schreiben, das einem Arbeiter auf seine Unfallmeldung gelangt wurde:

„Wie mir aus dem vorliegenden ärztlichen Gutachten ersieht, waren Sie bereits zur Zeit des Unfalls mit Plattfüßen

(1) behaftet, welche vom ärztlichen Standpunkt aus als erhebliches Leiden (1) anzusehen sind. Auf Grund des § 3 Abs. 2 der für die Zeitschriften R. N. maßgebenden Versicherungsbedingungen sind jedoch solche Personen, die zur Zeit des Unfalls mit einem erheblichen Leiden behaftet sind, von der Unfallversicherung ausgeschlossen. Vorstehendem zufolge bebauern wir, Ihre Angelegenheit nicht weiter behandeln zu können und betrachten Ihre Unfallfrage für uns als endgültig erledigt.“

Kommentar für jeden denkenden Menschen wohl überflüssig! Dieses unglaubliche Schreiben zeigt aber auch, wie notwendig es ist, sich rechtzeitig nach einem soliden Versicherungsschutz umzusehen. Für unsere Mitglieder kommen hierfür nur unsere eigenen Versicherungseinrichtungen in Betracht, nämlich unsere Deutsche Lebensversicherungsgesellschaft und unsere Deutsche Feuer- und Lebensversicherung Aktiengesellschaft, die eine eigene Unfallversicherung eingerichtet hat. Die Anschrift dieser unserer Gesellschaften lautet: Berlin-Schöneberg (Post Friedenau), Hühnelstraße 15a.

Bericht aus den Ortsgruppen

Ferien und Jubelfeier der Ortsgruppe Krefeld. In hellen Scharen zogen am Mittwoch, den 30. Mai, dem Tage des dreißigjährigen Bestehens unserer Ortsgruppe, unsere Mitglieder mit Frau und Kind bei schönstem Frühlingsernter hinaus zum Festlokal der „Wallenburg“, in deren sämtlichen Räumen und herrlichen Gartenanlagen die gut vorbereitete Feier stattfand. Gar bald waren Saal, Veranda und Garten mit einer fröhlichen, erwartungsvollen Menge dicht besetzt, der im Laufe des Nach-



Bist du blind, daß du die Vorteile nicht einsehst, die dir der Verband schenkt? Willst du in ewiger Dunkelheit unsicher weiterstappen ohne Führung, ohne Halt?

mittags und Abends ein abwechslungsreiches Programm geboten wurde.

Für Jung und Alt war in reichhaltiger Weise für Abwechslung Sorge getragen. Es herrschte Freude bei Jung und Alt, jeder nach seiner Weise, vollbewußt, daß die Ferien eine soziale Erregung der gewerkschaftlichen Organisationen sind. Dies klang in der Begrüßungsrede wieder, die den Uebergang zur Jubelfeier bildete, die anschließend stattfand. Kollege Jardon konnte die große Anzahl der Erschienenen mit ihren Angehörigen auf das herzlichste willkommen heißen, unter Hinweis auf die Bedeutung des Tages für unseren christlichen Textilarbeiterverband. Besonders herzlich begrüßte er die alten Kämpfer und Gründer der Ortsgruppe Krefeld, die in ihren jungen Jahren vorausschauend die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses erkannt haben, und denen nicht zuletzt die jetzige Generation Dank schuldet für ihr damaliges mannhafes Eintreten für die Belange der Arbeiterschaft. Außerdem konnten begrüßt werden der Kollege Heinrich Fahrbrach, unser Zentralvorsitzender, der es sich nicht hatte nehmen lassen, an der für unseren Verband noch seltenen Feier teilzunehmen. Ferner waren erschienen und konnten begrüßt werden der Kollege Joh. Müller, Düsseldorf, der Bezirksleiter, Kollege Weber, Kollege Dörpinghaus sowie die freigestellten Kollegen des früheren Verbandsbezirks Krefeld. Kollege Heimig als Vorsitzender des Kartells der christlichen Gewerkschaften überbrachte die Grüße der dem Kartell angeschlossenen Berufsorganisationen.

Kollege Joh. Müller, Düsseldorf, hielt die Festrede. Einen historischen Ueberblick über die Entwicklung der Ortsgruppe Krefeld und unseres Verbandes gebend, kam Redner auf die Verhältnisse der Jetztzeit zu sprechen. Er betonte scharf die unter stärkster Mitwirkung unseres Verbandes im Laufe der letzten Jahre erzielten sozialpolitischen Fortschritte, die auch in der heutigen Zeit noch nicht möglich gewesen wären, wenn nicht auch die Gründer der Ortsgruppe Krefeld, teilweise bis auf den heutigen Tag, als Streiter des christlichen Gewerkschaftsgedankens mit in den ersten Reihen der Arbeiterschaft gestanden hätten. Und wenn in der heutigen Zeit, so führte Redner aus, die jungen Kolleginnen und Kollegen mit derselben Opferwilligkeit, Opferfreudigkeit und mit derselben heiligen Begeisterung für die hehren Ziele und hohen Ideale des christlichen Textilarbeiterverbandes streiten würden, dann müßte die Durchdringung allen wirtschaftlichen und kulturellen Geschehens mit christlichem Geiste zum Nutzen und Frommen der Arbeiterschaft und des Gesamtvolkes Wirklichkeit werden. Ein derartiges Wollen bei der Jugend insbesondere voraussetzend, schloß der Redner seine Ausführungen. Als letzter Redner überbrachte der Zentralvorsitzende, Kollege Fahrbrach, die Grüße des Zentralvorstandes und verband damit auch den Dank an die Gründer der Ortsgruppe. Auch er richtete erste und beherzigenswerte Worte an die Jugendlichen, verbunden mit dem Wunsch, daß durch ihr mannhafes Eintreten für unsere Belange die Ortsgruppe einer weiteren geistlichen Entwicklung entgegengehen möchte. Alle stimmten mit großer Begeisterung in das „Soch“ auf unseren Verband ein, das der Redner zum Schluß seiner Ausführungen ausbrachte. Nach einem Stündchen noch gemüthlichen Beisammenseins fand die ergebend und eindrucksvoll verlaufene Feier ihren Abschluß.

Gera. Die seit Frühjahr eingeführten Frauenstrickabende erfreuen sich bei uns großer Beliebtheit. Trotz der schönen Sommermonate hat die Teilnehmerzahl nicht nachgelassen, sondern sich vermehrt. Auch Frauen von Nichtmitgliedern kommen oftmals hinzu. Das ist gut so, kann doch damit erst recht besseres Verständnis und Vertrauen zum Verband geschaffen werden. Die Kolleginnen wissen versteht es auch anzuzeichnen, die Frauenabende nach Großmutterart zu wahren. Hübschen zu gestalten, nur daß dabei die bekannten Spinnräder fehlen. Wenn dann die flinken Hände die Nadeln am Strickstrumpf rascheln lassen, wird manche Geschichte und Erzählung nach vogtländischer Art mit in das Garn eingeflochten. Oftmals gibt Gesang oder Musik die nötige Begleitung dazu. Wiederum wird ein Vorkauf aus dem Betrieb zum Gesprächsstoff, der zum Nachdenken und gewerkschaftlichen Handeln Anreiz gibt. So wird keineswegs die gewerkschaftliche Seite vernachlässigt. An einem Abend behandelte Kollege Kanis, Orel, die Berufsgefahren und Schäden der Frauenverberberarbeit. Wir lernen so die Bedeutung der Gewerkschaftsarbeit mit ihren Grundzügen besser schätzen. Vor allem sind die dadurch geschaffenen freundschaftlichen Bedingungen für eine Großstadt von Wert. Mit den Frauenabenden wurde das Ortsgruppenleben günstig beeinflusst. Die Gruppenversammlungen kennen man nicht wieder. Wenn nun noch Mitarbeiterinnen für die übrige Gewerkschaftsarbeit entstehen, dann find wir dem Ziel ein Stück näher gekommen, unserer Arbeiterschaft zu dienen.

Sorau. Am 7. dts. Mts. hielt unsere Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab. Gegen 8.30 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Kollege Ludwig, dieselbe und begrüßte die anwesenden Kollegen und Kolleginnen, ganz besonders Kollegen Fahlender, Fort und gab darauf die Tagesordnung bekannt. Kassierer, Kollege Ludwig, gab den Kassenbericht, und die Versammlung erteilte ihm Entlastung, nachdem die Kassenprüfer die Kassenordnungsmäßig befunden hatten. Sodann ging Kollege Fahlender zu seinem Referat betr. Urlaubsfrage und Manteltarif über und schilderte in eingehender Weise die Bedeutung des Urlaubs für die Textilarbeiter. Danach erläuterte er ausführlich die einzelnen Paragraphen des Manteltarifs und forderte zum Schluß die Anwesenden auf, weiter mitzuarbeiten zum Wohle unserer Bewegung. Kollege Ludwig dankte dem Kollegen Fahlender für seine Ausführungen und stellte dieselben zur Besprechung. Da sich hierzu niemand zum Wort meldete, ging er zu Punkt Verschiedenes über. Zum Schluß forderte der Vorsitzende, Kollege Ludwig, die Versammlung auf, bei der am Sonntag, den 10. Juni, stattfindenden Elternratswahl nur die christliche unpolitische Liste zu wählen. Danach schloß der Vorsitzende, Kollege Ludwig, die Versammlung.

Bücher und Schriften

Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Konsumvereins „Eintracht“ für Würfelen und Umgebung. v. G. m. b. H., Würfelen 1903-1928. „Gepag“-Verlag, Köln 1928.

Aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens brachte die Konsumgenossenschaft „Eintracht“, Würfelen, eine kleine, 60 Seiten starke Jubiläumsschrift heraus, um ihren Mitgliedern nach 25jähriger Wirklichkeit die Geschichte ihrer „Eintracht“ kurz zusammenfassend in Wort und Bild vorzuführen — den Gründern als Treuegelübnis zur Freude und Erinnerung, der jüngeren Generation als Beispiel zur Belehrung und zum Ansporn.

Der Geschäftsführer Willi Boda gibt in diesem Seit einer Ueberblick über 25 Jahre Arbeit und Opfer, über die historische und wirtschaftliche Entwicklung der erfolgreichen Genossenschaft. Den Aufsichtsrat und seine Tätigkeit beschreibt Jos. Walde, der Vorsitzende des Aufsichtsrates. Im Artikel „Unser Weg“ geht Franz Schümmel grundfänglich auf die Arbeit und Zukunft der Genossenschaftsbewegung ein und kennzeichnet die sittliche, gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Bedeutung der Konsumgenossenschaften. Die Wirtschaftsdemokratie und die Bedeutung der Konsumgenossenschaften als sichtbaren Ausdruck der Mitbestimmung und des Mitbestandes der weiten Verbraucher-massen in der Wirtschaft behandelt Generaldirektor Peter Schlaich. Zahlreiche Bilder von Zentrale und Abgabefellen, Produktivbetrieben und Verwaltung und verschiedene Zahlen aufstellungen sind dem Text beigegeben. Neben Urteilen bekannter Männer über den hohen wirtschaftlichen und sittlichen Wert der Genossenschaftswesens streift im Schlussartikel Martin Wirt die Gemeinschaftsidee in der Genossenschaftsbewegung.

† Sterbetafel. †

Klemens Eising, Borghorst, 19 J. — Mathias Delheid, Eilendorf, 55 J. — Magdalena Frings, Eilendorf, 63 J. — Katharina Schmitz, Weiden, 20 J. — Windhausen August, Hüls, 63 Jahre. — Fanni Hörmann, Augsburg, 62 J. — Johanna Werne, Aachen, 67 J. — Johanna Junger, Krefeld, 65 J. — Josef Pflaum, Neustadt, 65 J. — Martha Müller, Hüllstein, 18 J. — Wilhelm Klatten, Rheindt, 64 J. — Kath. Stanglemeier, Kempen, 62 J. — Heinrich Könzgen, W.-Gladbach, 55 J. — Rosa Hofmann, Augsburg, 45 J. — Fritz Bieber, Coesfeld, 65 J. — Ruhet in Frieden!

Versammlungskalender

Jüchen. Am Sonntag, den 1. Juli, morgens 9.30 Uhr in der Wirtschaft Müller, Jüchen, Mitgliederversammlung. Referent Kollege Mösges, Rheindt. Thema: Arbeitslosenversicherung und Kurzarbeit.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Heinrich Fahrbrach 50 Jahre alt. — Soll die Wohnungsnot verewigt werden? — Das Künfteln am Mieterschutz. — Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie. — Die Wirtschaftslage in der Textilindustrie. — Die Lage des englischen Textilarbeiters. — Die christlichen Gewerkschaften zur zukünftigen Regierungspolitik. — Auszug aus dem Jahresbericht der Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenberufsbünde. — Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet. — Feuilleton: Werkeltag. — Künstlerische Handfertigkeit für die Frauen. — Nacht mit! — Allgemeine Rundschau: Der Münchener Kongress der christlichen Gewerkschaftsinternationalen, September 1928. — Vorsicht gegenüber Zeitschriftenversicherungen! — Berichte aus den Ortsgruppen: Ferien und Jubelfeier der Ortsgruppe Krefeld. — Gera. Sorau. — Bücher und Schriften. — Sterbetafel. — Versammlungskalender. — Inserat. — Frauenbeilage.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florastraße 7.

Sage jedem gerne, wo ich mich vor vier Jahren in zwei Tagen schmerzlos von meinen

† Gallensteinen †

befreite. Frau Wolmeyer, Köln, Bonnerstr. 78/79